

Vorstellung der Initiative „Naturkindergärten – Kitas der Zukunft“

Ein mutiger Beitrag zum Aufbruch: 10 Jahre Ruhr2010 und die große Transformation

Wir möchten an die aufrüttelnde und Mut machende Rede von Bundespräsident a.D. Horst Köhler anknüpfen, der am 10 Januar 2020, während der Veranstaltung 10 nach 10 (10 Jahre Kulturhauptstadt Europas) dem Ruhrgebiet die besondere Fähigkeit zur Transformation attestierte. Unter dem Titel **„Mut zum Aufbruch: 10 Jahre RUHR.2010 und die Große Transformation“** wies er in seiner Festrede auf der Essener Zeche Zollverein mit aller Deutlichkeit auf die Folgen der Klimaerwärmung und auf die Dringlichkeit zum sofortigen Handeln hin. Die Menschheitsfrage des 21. Jahrhunderts sei, ob wir den technologischen Fortschritt zum Guten einsetzen können und eine neue Balance von Mensch und Natur schaffen – für alle Nationen, andernfalls drohen uns die Veränderungen zu überrollen. Das Ruhrgebiet habe durch seinen Strukturwandel und durch seinen sichtbaren Wandel durch die Kultur, besonders deutlich durch die Kulturhauptstadt 2010, nutzbare Erfahrungen gesammelt.

Wie so oft benötigen wir „Ruhris“ die Motivation von Menschen, die nicht hier leben. Der Blick von außerhalb ist meist sehr viel wohlwillender und zuversichtlicher als unser eigener Blick auf die Region. Vielleicht wurden deshalb im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 1989 bis 1999, aus pädagogischen Gründen, auf den ehemaligen Halden des Bergbaus attraktive Aussichtspunkte errichtet? Damit wir selber sehen können, was schon geschafft ist, damit wir vielleicht ein bisschen stolzer sind? Vielleicht sollten wir endlich mutiger und zuversichtlicher werden und nach der auffordernden Rede vom ehemaligen Bundespräsidenten „die Ärmel hochkrempeln“, ähnlich wie wir Ruhr2010 weitgehend selber, mit unseren Kräften und Menschen gestemmt haben. Jeder kann dies auf seine Art tun. Wir Pädagogen wollen dort anpacken, wo es besonders nachhaltig wirkt: Bei den Kindern im Vorschulalter!

H. Köhler - Zitat: *„Wir müssen dabei aber darauf achten, dass nicht nur in Beton und Glasfaser, sondern vor allem in Köpfe investiert wird: in Bildung, lebenslanges Lernen, Forschung und Entwicklung. Das ist das Fundament für gelingenden Strukturwandel, für Wohlstand und die Arbeitsplätze der Zukunft.“*

Mit unserer Initiative „Naturkindergarten - Kitas der Zukunft“ wollen wir uns einbringen in die besonderen Bildungsaufgaben und Anforderungen der Städtelandschaft Ruhrgebiet und dazu beitragen, dass eine kreative, mutige und gesunde Generation heranwächst, die fähig ist die notwendigen Veränderungen fort- und durchzuführen. Ähnlich wie Ruhr2010 kann hier das Ruhrgebiet wieder Modellregion werden „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ – Wandel durch Menschen im Einklang mit der Natur.

Unser Konzept bezieht sich auf die Erfahrungen von bestehenden Wald- und Naturkindergärten in ganz Europa und den daraus gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ebenso werden Elemente, u.a. z.B. auch aus der Waldorfpädagogik hinzugezogen. Als Pädagogen nutzen wir die kindliche natürliche Nachahmungsfähigkeit und führen als Vorbilder an sinnvolle und alle Sinne anregende Tätigkeiten heran. Hierbei wollen wir anknüpfen an die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Psychologie, Hirnforschung und Neurowissenschaften, die in der heutigen Elementarpädagogik deutlichen Einfluss haben: Es liegt in der Natur des Kindes zu lernen. Es ist neugierig auf die Welt. Es lernt am besten mit allen Sinnen und im freien Spiel, mit anderen Kindern, in einem für ihn geschaffenen geschützten Rahmen und der Möglichkeit zu den Bezugspersonen eine vertrauensvolle zuverlässige Bindung einzugehen.

Mit dem Naturkindergarten wollen wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf die große Bedeutung der frühen Kindheit und der damit verbundenen Verantwortung lenken.

Wir möchten vorbildlich eine Kultur bilden und aufzeigen, eine Kultur welche die Kindheit schützt und den natürlichen Fähigkeiten zum spielerischen Lernen der Kinder einen sicheren Raum gibt, die Voraussetzung schafft für eine lebenslange Begeisterung zum Lernen und kreativen Handeln, für starke Persönlichkeiten mit Verantwortungsbewusstsein für das soziale Miteinander und das gesunde Zusammenspiel von Natur und menschlicher Freiheit und Streben nach Wohlstand.

Um den technologischen Fortschritt zum Guten einsetzen zu können und eine neue Balance von Mensch und Natur zu schaffen, brauchen wir kreative und mutige, mit guten sozialen Kompetenzen ausgestattete Menschen, und ein sicheres und lebendiges demokratisches Staatswesen. Denn nur ein gemeinsames Handeln ohne nationalistische Egoismen, kann die Menschheitsfrage des 21. Jahrhundert lösen. Folgen wir dem Aufruf von Horst Köhler „Mut zum Aufbruch“, denn wir im Ruhrgebiet haben Erfahrung mit großen Transformationen.

H. Köhler - Zitat: *„Ja, wir werden Abschied nehmen müssen von dem alten Wohlstandsverständnis des fossilen Zeitalters, und damit auch von liebgewonnenen Konsumgewohnheiten. Aber ich sehe darin auch eine Chance, neu zu entdecken, was in unserem Leben wirklich Sinn und Glück stiftet. Immer mehr haben, immer schneller sein? Wenn ich, wo immer möglich, mit dem Fahrrad fahre, dabei die Sonne auf meinem Gesicht oder den Wind um meine Ohren spüre – verzichte ich dann oder gewinne ich? Und sind nicht die wichtigen Dinge im Leben – Liebe, Freundschaft, Zeit für sich und andere – weitgehend CO2-neutral?“*

Zeit für Kindheit – Kind sein! Ein gemeinsamer Spaziergang der Eltern mit ihrem Kind in der Natur ist für das Kind im Vorschulalter sehr viel mehr sinnvoll als der Aufbau nach Anleitung einer Raumstation von Lego oder anderen Herstellern. Mit allen Sinnen erfährt es beim Gang durch die Natur seine Umgebung, prägt seinen Orientierungssinn und erlebt an sich selber, wie es mit seiner Phantasie, zum Beispiel mit Steinen und Stöcken, kreativ werden kann. Dabei hat es Glücksgefühle, ist körperlich ausgeglichen und seelisch zufrieden und merkt sich diese positive Erfahrung. Eltern sollten darin bestärkt werden, dass sie mehr Vertrauen auf die natürlichen Bedürfnisse ihrer Kinder haben sollten und den Wochenplan von den ein oder anderen Termin „entrümpeln“.

Paracelsus- Zitat: *Alles, was der Mensch tut und zu tun hat, soll er aus dem Licht der Natur tun. Denn das Licht der Natur ist nichts anderes als die Vernunft selber. Wer anders ist der Feind der Natur, als der sich klüger dünkt denn sie, obwohl sie unser aller höchste Schule ist.*

Unser Konzept gründet auf den Respekt und die Würdigung der kindlichen und damit auch natürlichen Fähigkeiten zum Lernen im Allgemeinen und der Einsicht, dass in diesem Lebensabschnitt die Grundlagen für das gesamte Leben angelegt werden. Die moderne Hirnforschung weist mit aller Deutlichkeit darauf hin.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Manfred Spitzer - Zitat: *Die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen wird im Kindergarten und in der Grundschule angelegt. Das bedeutet, dass es sinnvoll ist, das Lernen im Kindesalter zu fördern. Die Neurowissenschaft belegt dies. Das bedeutet auch, dass die Kosten für Bildung bei uns zu einem großen Teil falsch eingesetzt werden. Es ist nicht sinnvoll, Milliarden in die Umschulung von Arbeitslosen und in die Fortbildung von Erwachsenen zu*

investieren. Je früher investiert wird, desto höher ist die Rendite für Bildungsinvestitionen. Der größte Teil unserer enormen Bildungskosten sollte deshalb in Kindergärten und Grundschulen fließen. Das würde zu einem gewaltigen Bildungsgewinn führen und Probleme mit mangelhaft ausgebildeten Erwachsenen langfristig vermeiden.

Die praktische Basis des NaturKindergartens ist das Erleben, Spielen und Lernen in der Natur, im Garten, im Park und im Wald. Deshalb sehen wir den Naturkindergarten in räumlicher Nähe oder mittendrin in öffentlichen Parkanlagen (auch beispielsweise Gruga oder Westfalenpark), Waldgebieten, Kleingartenanlagen, und Revierparks. Ganz besonders verbunden sind wir mit der Idee und dem Projekt Internationale Gartenbauausstellung 2027.

In der äußeren Erscheinung ist ein Naturkindergarten ein ökologischer Bau, je nach Standort baulich fest integriert oder in Leichtbauweise oder als mobile Einheit. Die innere Ausstattung ist einfacher und somit ebenfalls kostengünstiger als ein normaler Kindergartenbau. Im begrenzten Außengelände befindet sich ein geschützter Gartenbereich für den eigenen Anbau von Lebensmitteln und für besondere gärtnerische, handwerkliche oder Sinneserfahrungsprojekte. Im Vordergrund steht jedoch die Einbeziehung, Nutzung und Pflege der „grünen Umgebung“, das Erleben der Elemente, die Begegnung mit Tieren und das Wahrnehmen der Jahreszeiten durch Beobachtung, Säen, Pflanzen, Wässern, Ernten, Zubereiten und Verspeisen. Wichtiger Teil des Konzeptes ist auch die Einbeziehung weiterer Vorbilder. So sollen z.B. KünstlerInnen und HandwerkerInnen in den Kitaalltag einbezogen werden. Zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität zählt die Entfaltung der Phantasie und das Kennenlernen der künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten durch praktische Tätigkeiten.

Die Natur wieder hereinzuholen in die von Menschenhand veränderte Landschaft, ist als Kultur im Umgang mit der Natur der Öffentlichkeit in Form von z.B. Infotafeln für Spaziergänger, andere adäquate moderne Infosysteme und in Form von Erlebnisangeboten und Workshops nicht nur für Eltern, sondern darüber hinaus möglichst vielen Menschen nachvollziehbar darzustellen. Hierzu kann der Naturkindergarten in den jeweiligen örtlichen Volkshochschulen als Kursangebot aufgelistet werden und sich besonders an junge Eltern richten. Eine weitere beispielhafte Synergie kann durch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendämtern und Familienstützpunkten und im Rahmen gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit stattfinden. Wir wollen die Kita als Teil der großen gesellschaftlichen Aufgabe, die Bedeutung der Elementarpädagogik als Grundlage eines sich wandelnden Bildungssystems und die Wirkung der Natur auf die kindliche Entwicklung aufzeigen.

Platon – Zitat: *Die Natur ist ein Brief Gottes an die Menschheit.*

Das freie Spiel in kleiner Kinderanzahl oder als ganze Gruppe und das gemeinsame spielerische Forschen, hat in unserem Konzept besondere Bedeutung und zählt in unserem Selbstverständnis zu den Kinderrechten, die es besonders zu schützen gilt.

Maxim Gorki – Zitat: *Das Spiel ist der Weg des Kindes zur Erkenntnis der Welt.*

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (kindergesundheit-info.de): *Spielen ist die beste Förderung für Ihr Kind, Kinder spielen und lernen aus eigenen Antrieb. Denn sie sind von Natur aus neugierig und möchten die Welt entdecken – wenn wir sie lassen.*

Nicht in seiner Vorlage, sondern in seiner oftmals frei vom Manuskript gehaltenen Rede, sagte Herr Köhler: Wir müssen die Menschen mitnehmen... Deshalb ist eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit mit Stakeholder sinnvoll um möglichst eine Breite Öffentlichkeitswirksamkeit zu erreichen. Das können beispielsweise der RVR, die Emschergerossenschaft, die Städte und Kreise, das Land, die Wohnungswirtschaft und die Medien sein.

H. Köhler - Zitat: *Und darum will ich fragen: Was braucht es, damit die anstehende Transformation gelingt – und wo können wir möglicherweise aus Ihren hiesigen Erfahrungen (Anm. Ruhrgebiet) lernen? Ich glaube, es sind vor allem vier Dinge: Wir brauchen erstens ein viel größeres Bewusstsein der Dringlichkeit; wir brauchen zweitens ein neues Wirtschaftsmodell; wir brauchen drittens Hoffnungsgeschichten und viertens ein gemeinsames Suchen nach neuen Lösungen.*

In dem wir den Naturkindergarten mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit Impuls gebend in den gemeinschaftlichen Kraftakt „Große Transformation“ als wichtigen Baustein im Bildungssystem einbringen, wollen wir auf die **Dringlichkeit** zum ganzheitlichen und gemeinsamen Handeln hinweisen. In der Kita wird öffentlich gezeigt und mit Kinder gelebt, was wirklich wichtig ist für ein gutes Leben: Der schonende und respektvolle Umgang mit der Natur und den Ressourcen der Erde. Ein neues **Wirtschaftsmodell** sollte den Menschen- und nicht die Menschen dem Wirtschaftsmodell dienen. Kinder sind unsere Zukunft. In dem wir ihnen Gesundheit, Geschicklichkeit, Lebenstüchtigkeit mit viel Hinwendung und Liebe vermittelt haben, erzählen wir nicht nur für einen unmittelbaren Personenkreis eine **Hoffnungsgeschichte**. Als Teil der Gesellschaft und als freier Träger der Jugendhilfe sind wir zur Fortentwicklung des Konzeptes, der Teilnahme an der Jugendhilfeplanung und der Zusammenarbeit mit Schulen verpflichtet. Um die Wirksamkeit des Konzeptes festzustellen und weiter zu entwickeln, wünschen wir uns eine universitäre / wissenschaftliche Begleitung und Auswertung:

H. Köhler Zitat „**Ich verstehe die Große Transformation als einen großen Lern- und Suchprozess.**“

Wir sehen unsere Initiative „Naturkindergarten – Kitas der Zukunft“ im Kontext mit den Zielen des Regionalverbandes Ruhr RVR, der Entwicklung der Emscherregion und den zielgerichteten Wirkungen der herausragenden Aktionen Kulturhauptstadt Ruhr2010, der Einzelaktion Essen Grüne Hauptstadt Europas 2017 (war nicht als regionale Bewerbung möglich) und der Internationalen Gartenbauausstellung IGA 2027. In diesen Zusammenhang wollen wir ein lebendiger Baustein sein und an der Zukunftsaufgabe des 21. Jahrhunderts mitwirken. Mit unserer Initiative wollen wir uns in die besonderen Anforderungen des Ruhrgebietes einbringen, in soziologischer und städtebaulicher Hinsicht, mit Blick auf die Zukunft und den ökonomischen und ökologischen Wandel. Dafür wollen wir ein Modell sein.

Abschließende Zitate aus der Rede von H. Köhler: „*Das große Potenzial der Region können die 53 Städte und Gemeinden im Ruhrgebiet dann verwirklichen, wenn sie und ihre Schulen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Kulturinstitutionen, Stiftungen, Verbände, Vereine gemeinsam agieren. (...) So soll die Vielfalt der Ideen von Initiativen, Institutionen und Bürgerinnen und Bürgern sichtbar gemacht werden.*“ Nun steht die

Umsetzung der Projektvorschläge an. Ich hoffe sehr, dass gerade das Thema der ökologischen Zukunftsfähigkeit der Region einen sichtbaren Schub bekommt – und Ansätze wie dieser vielleicht sogar andere Regionen inspirieren.

Die Wahrheit ist jedenfalls: Den einen Masterplan kann und wird es nicht geben. Wir müssen ausprobieren und verwerfen, experimentieren und scheitern, weitermachen und neu beginnen. Und voneinander lernen! So kann die große Transformation gelingen. Ja, das sind komplexe Prozesse. Doch dem muss sich verantwortungsvolle Politik stellen. Sie muss Zusammenhänge erklären. Sie sollte Lösungsvorschlägen, die über Wahlperioden hinausgehen, Raum geben, gerade auch den Ideen der Jugend. Und sie muss die Kraft und die Bereitschaft haben, Lösungen zu verfolgen, die auch dem globalen Gemeinwohl dienen.

Fürchten müssen wir nicht den Wandel, sondern die Zögerlichkeit oder gar den Unwillen, ihn zu gestalten. Ideen und Prozesse, die wir für die Große Transformation brauchen, sind schon in der Welt! Was wir jetzt brauchen, ist hoffendes Handeln.“

Das wollen tun! Dazu benötigen wir Partner, Verbündete und Unterstützer! Wir bitten hiermit um Aufnahme in Ihre Planungen, damit wir uns vernetzen und einen stabilen tatkräftigen Träger gründen können. Für die Teilnahme in relevanten Gremien, Arbeitskreisen stehen wir zur Verfügung.

Das konkrete pädagogische Konzept kann Ihnen zugesandt werden.

Als **Anlage** fügen wir das gesamte Redemanuskript vom 10.01.2020 hinzu. Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass die von uns ausgewählten Textpassagen den Zusammenhang und Sinn der Rede einseitig für unseren Zweck genutzt wurde.

Für den Initiativkreis, bereit zum Handeln und Wandeln

Arne Mengel

Bochum, den 23.06.2021

Kontaktdaten:
Arne Mengel
Kaltewaldstr. 50
44892 Bochum

rechtaufkindheit@gmx.de
0234 29 89 369
0157 35 26 21 22

Anlage:

Redemanuskript aus dem Internet: <https://www.horstkoehler.de/reden-texte/mut-zum-aufbruch-10-jahre-ruhr-2010-und-die-grosse-transformation/>

Anlage

Mut zum Aufbruch: 10 Jahre RUHR.2010 und die Große Transformation

**Rede von Bundespräsident a.D. Horst Köhler
am 10. Januar 2020 auf Zeche Zollverein in Essen**

- Sperrfrist Freitag, 10. Januar 2020, 18 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort. -

I.

Sehr geehrter Herr Professor Grütter,
liebe Ehrengäste und Mitwirkende,
sehr geehrte Festversammlung!

Vielen Dank für Ihre Einladung zu 10 Jahren Kulturhauptstadt und Ruhr Museum! Ich habe mich sehr darüber gefreut. Und natürlich kamen gleich die Erinnerungen an den Tag vor zehn Jahren, als ich mit Ihnen zusammen „RUHR.2010“ eröffnen durfte: Die Erinnerung an „Daisy“, den Schneesturm, in dem unser Flugzeug kreiste, weil die Düsseldorfer Landebahnen vereist waren, während unter uns mehr als eintausend Gäste in Wärmedecken und Plastikcapes gehüllt im Schneetreiben saßen und geduldig auf den Bundespräsidenten warteten; die Erinnerung an die tapferen Tänzer auf der streusalzmatschigen Bühne, an Grönemeyers Ruhr-Hymne, an Barrosos Pelzkappe und Rüttgers‘ Ohrenklappen. Auch mein Schwarzwälder Filzhut hat sich damals übrigens bestens bewährt.

Vor allem erinnere ich mich an die menschliche Wärme trotz all der Kälte, an die gute Laune, an dieses „wir-lassen-uns-doch-von-so-einem-bisschen-Schneesturm-nicht-unterkriegen“. Nicht jammern, anpacken: Diese Haltung, meine Damen und Herren, verbinde ich mit den Menschen hier im Revier. Wie diese Haltung gewachsen ist, wie das Ruhrgebiet wurde, was es ist, eine Region im permanenten Wandel: Das alles wird seit nunmehr zehn Jahren wunderbar anschaulich gezeigt, nebenan im Ruhr Museum. Herzlichen Glückwunsch!

II.

Fast zweihundert Jahre lang hat hier die Kohle das Leben bestimmt. Sie hat Millionen Menschen angezogen, darunter die Kowalskis und Yilmaz‘, die heute längst dazugehören. Sie hat die Landschaften ausgehöhlt und umgepflügt, den Himmel über der Ruhr verdunkelt, Flüsse vergiftet und die Lungen vieler Bergleute zerstört. Zugleich hat die Kohle den Aufstieg Deutschlands zur führenden Industrienation befeuert. Sie hat zwei fürchterliche Weltkriege munitioniert. Und wurde dann, in Gestalt der Montanunion, Keimzelle der politischen Einigung Europas.

Das Ruhrgebiet war einer der Pioniere der Großen Transformation, die wir „Industrialisierung“ und „Globalisierung“ nennen. Fossile Rohstoffe haben die Energieversorgung und die Stahlproduktion revolutioniert, aber auch Chemie, Medizin und Landwirtschaft. Sie haben den gewaltigsten Wohlstandsschub der Menschheitsgeschichte ermöglicht. Aber wir kennen heute auch den Preis dieses fossilen Wachstums. Es ist ein Preis, der die vom Bergbau verursachten „Ewigkeitskosten“ um ein Vielfaches übersteigt.

Es steht eine neue Große Transformation an, wenn wir katastrophale Folgen der Erderwärmung noch aufhalten wollen. Sie verlangt die möglichst komplette Dekarbonisierung von Produktion und Konsum – also den Abschied von Kohle, Öl und langfristig auch Gas. Sie verlangt die Wende hin zu Erneuerbaren Energien, die Wiederentdeckung der Kreislaufwirtschaft. Und auch ein neues Verständnis von Wohlstand.

Über diese neue Große Transformation möchte ich heute Abend sprechen, hier bei transformationserfahrenen Leuten. Ich sehe in dieser neuen Transformation eine große Chance, allen Menschen auf unserem Planeten bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen. Doch wir müssen auch ehrlich sein. Sie wird allen große Veränderungsbereitschaft abverlangen. Und sie muss gelingen in einer Phase der Weltpolitik, in der sich die Gewissheiten der zweiten Hälfte des 20. – des „transatlantischen“ – Jahrhunderts im Zeitraffer verflüchtigen.

Nun bin ich aber nicht gekommen, um Ihnen die Feierlaune zu verderben. Und es gibt ja zugleich auch vieles, worüber man sich freuen oder staunen kann: Hätten wir vor einem Jahr gedacht, dass weltweit Millionen junge Menschen Freitag für Freitag für ihre Zukunft demonstrieren würden? Und dass diese „Fridays for future“ so viel Unterstützung bekommen würden, von den „parents“ über die „scientists“, „churches“, „entrepreneurs“, „farmers“ bis zu den „students for future“ (für Vollständigkeit übernehme ich keine Gewähr)? Da wächst eine Kraft heran, die Veränderungen möglich macht.

Und es gibt eine Fülle von klugen Ideen, wie wir künftig viel besser produzieren und wirtschaften könnten, mit viel weniger knappen und umweltschädlichen Ressourcen. Künftig könnte Stahl etwa CO₂-neutral werden, wenn er statt mit Koks mit Wasserstoff produziert wird, der seinerseits CO₂-neutral hergestellt wurde.

Chancen und Gefahren für die Menschheit lagen vielleicht noch nie so nah beieinander wie heute. Und die zentrale Frage ist nicht, ob wir Veränderungen wollen. Wir sind ja schon mittendrin. Die zentrale Frage ist: Lassen wir uns von den Veränderungen überrollen? Oder schaffen wir eine Transformation, die den technologischen Fortschritt zum Guten einsetzt, die eine neue Balance von Mensch und Natur schafft und einen neuen Ausgleich zwischen allen Nationen? Das ist für mich die Menschheitsfrage im 21. Jahrhundert.

„Menschheitsfrage! Geht’s nicht auch eine Nummer kleiner?“, fragen Sie sich jetzt vielleicht. Schließlich feiern Sie zehn Jahre Kulturhauptstadt Ruhr und fragen sich, wie es hier im Revier weitergehen wird. Doch inzwischen wissen oder ahnen wir doch alle, wie eng unsere Zukunft verknüpft ist mit den Entwicklungen in anderen Teilen der Welt. Und wo könnte man besser über die Schmerzen, aber auch den Gewinn von Veränderungen sprechen als hier im

Ruhrgebiet? Wo besser über die Dekarbonisierung als hier auf Zeche Zollverein – Symbol der fossilen Moderne und der Verwandlung einer Region?

Und darum will ich fragen: Was braucht es, damit die anstehende Transformation gelingt – und wo können wir möglicherweise aus Ihren hiesigen Erfahrungen lernen? Ich glaube, es sind vor allem vier Dinge: Wir brauchen erstens ein viel größeres Bewusstsein der Dringlichkeit; wir brauchen zweitens ein neues Wirtschaftsmodell; wir brauchen drittens Hoffnungsgeschichten und viertens ein gemeinsames Suchen nach neuen Lösungen.

III.

Erstens: Wir brauchen ein klares Bewusstsein für die Dringlichkeit zum Handeln.

Als Bundespräsident Steinmeier vor zwei Jahren in Bottrop einen schwarzen Brocken überreicht bekam, war das der symbolische Schlussstrich unter einen 50 Jahre währenden Abschied von der Steinkohle.

Die jetzt anstehende Transformation – sie wird schneller gehen müssen. Selbst nüchterne Klimaforscher weisen inzwischen darauf hin, dass sie Tempo und Folgen der Erderwärmung unterschätzt haben. Die arktischen Permafrostböden etwa beginnen schon jetzt zu tauen statt wie angenommen erst Ende des Jahrhunderts; der Eisschild der Westantarktis schwindet: zwei der gefürchteten Kipp-Punkte, bei deren Überschreitung dramatische Kettenreaktionen für unsere gesamte Biosphäre drohen. Nur noch eine klar bezifferte Restmenge an CO₂ darf – nach breiter Übereinstimmung der Wissenschaft – jetzt noch in die Atmosphäre gelangen, wenn wir eine katastrophale Erderwärmung zu verhindern suchen. Zeit-Kaufen, diese in der Politik so beliebte Methode, stößt an ihre Grenzen. Mit dem Klima kann man keinen Aufschub verhandeln. Manche halten so einen Satz für anti-politisch, ja für den Vorboten einer Öko-Diktatur, in der die Freiheit zusammenschnurrt auf Einsicht in die ökologische Notwendigkeit. Mich treibt eine ganz andere Sorge um: dass wir durch Nicht-Handeln kommenden Generationen Freiheiten nehmen. Die zu Recht gerühmte Fähigkeit der Demokratie zur Selbstkorrektur – sie stößt beim Klimawandel an physikalische Grenzen. „Verschieben ist verschärfen“ (so der Journalist Bernd Ulrich in der ZEIT).

Wer unausweichlichen Strukturwandel mit dem Verweis auf den Erhalt der Arbeitsplätze von heute verschleppt, gefährdet auch die Arbeitsplätze von morgen. In dieser Lage befindet sich eine heutige deutsche Schlüsselindustrie: die Automobilbranche. Wir werden der Welt nicht mehr sehr lange riesige, geländegängige Stadtlimousinen mit Verbrennungsmotor verkaufen können. Und doch haben die deutschen Autobauer lieber am alten Geschäftsmodell des „schneller, größer“ festgehalten, anstatt als erste bezahlbare, abgasarme Autos auf den Markt zu bringen. Und die Politik? Hat nach Kräften ihre schützende Hand darüber gehalten. Nun zeigt sich: Eine Branche vor dem unvermeidlichen Wandel beschützen zu wollen, ist am Ende womöglich gefährlicher als jeder Abgas-Grenzwert. Nach meinem Eindruck haben die Manager der Automobilindustrie aber das Problem inzwischen erkannt und arbeiten intensiv an neuen Antriebstechniken und Geschäftsmodellen. Das macht Hoffnung.

Tatsächlich nimmt das Bewusstsein in der Wirtschaft für die Dringlichkeit der Umstellung auf das post-fossile Zeitalter zu. 20 große deutsche Unternehmen, vereint in der Stiftung „2

Grad“, fordern „klare klimapolitische Leitplanken“. Kurz vor der Klimakonferenz in Madrid haben sich über 500 globale Großinvestoren – wahrlich nicht die üblichen Verdächtigen – für einen drastisch höheren Preis für CO₂ und für die Streichung aller fossilen Subventionen ausgesprochen. Und auch die beharrlichen Warnungen des Gouverneurs der Bank von England, dass Wirtschaftsgeschäfte, die sich auf fossile Rohstoffe gründen, sehr schnell zu „stranded assets“ werden können, sie werden zunehmend gehört auf den internationalen Finanzmärkten.

Damit bin ich beim zweiten Punkt: Wir brauchen ein neues Wirtschaftsmodell.

Wir müssen unsere bewährtes Modell der sozialen Marktwirtschaft umbauen zu einer Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft – und dabei beides, Ökologisch wie Sozial, groß schreiben! Der wichtigste Hebel ist ein wirkungsvoller Preis auf CO₂, der die ökologischen Kosten von Emissionen endlich in die Gegenwart und zum Verursacher holt. Das würde Investoren eine klare Richtung geben für Zukunftsfähigkeit und damit Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsplätze sichern. Der jetzt im Klimapaket vereinbarte Kompromiss ist ein Anfang, auch wenn ich mir mehr Mut gewünscht hätte. Vorausschauende Ordnungspolitik braucht Anreize, Terminsetzungen, und wo nötig auch Verbote. Der große Ökonom John Maynard Keynes hat das einmal so gesagt: Es ist am Staat, "die Entscheidungen zu treffen, die niemand trifft, wenn der Staat sie nicht trifft".

Darum finde ich auch die Vision der neuen EU-Kommission unter Ursula von der Leyen ermutigend: Europa soll bis 2050 ein klimaneutraler Kontinent werden. Sie spricht von einem „European Green Deal“. Das ist ambitioniert, und das ist gut, denn es kann Europa auch aus seiner Lethargie und Selbstbeschäftigung führen. Unser Kontinent kann sich doch zutrauen, Avantgarde zu sein in dem neuen Strukturwandel, in der Versöhnung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem!

Wir sollten uns freuen, dass das Institut der deutschen Wirtschaft gemeinsam mit dem gewerkschaftsnahe Institut für Makroökonomie die Idee einer großen Investitionsanstrengung ausgearbeitet haben. Sie schlagen ein zusätzliches Programm in Höhe von 450 Milliarden Euro für die kommenden 10 Jahre vor. Die derzeitigen Finanzierungsbedingungen sind dafür ein „window of opportunity“. Ich finde, dieser Vorschlag sollte aufgegriffen werden. Wir müssen dabei aber darauf achten, dass nicht nur in Beton und Glasfaser, sondern vor allem in Köpfe investiert wird: in Bildung, lebenslanges Lernen, Forschung und Entwicklung. Das ist das Fundament für gelingenden Strukturwandel, für Wohlstand und die Arbeitsplätze der Zukunft.

Im Ruhrgebiet ist diese Erkenntnis nicht neu. Man kann ja kaum noch glauben, dass es in den 1950er Jahren hier fast 500.000 Bergleute gab, aber keinen einzigen Studierenden. Heute ist es bald umgekehrt, das Ruhrgebiet hat eine der dichtesten Forschungslandschaften der Bundesrepublik. Das sollte der Region jetzt zum Vorteil gereichen. Schon jetzt wird hier ja zum Thema Nachhaltigkeit intensiv geforscht, in Hochschulen, Max-Planck-Instituten, Forschungsstellen, oft in enger Kooperation mit Unternehmen. Thyssenkrupp, habe ich mir sagen lassen, verwandelt in einer Pilotanlage die noch unvermeidlichen Hüttengase zu chemischen Wertstoffen („Carbon2Chem“). So wird an guter Zukunft gearbeitet.

Einen Ort, der sich dank massiver Investitionen neu erfunden hat, habe ich heute auf meinem Weg zu Ihnen besucht (übrigens nicht zum ersten Mal): den „Duisport“. Wer hätte geglaubt, dass aus dem Gelände des stillgelegten Krupp-Stahlwerks eine europäische Logistikkreuzung werden würde; und aus dem ehemaligen Werkschiffhafen der größte Binnenhafen Europas? Wer hätte gedacht, dass heute dort Start-ups entstehen statt Stahlblech; dass dort einmal Züge der „Neue Seidenstraße“ enden würde, die auch dem Ruhrgebiet neue Perspektiven für Handel und Geschäfte eröffnet haben? Ich meine, wir müssen auch mit China auf Zusammenarbeit setzen, und zwar mit gesundem Selbstbewusstsein und mit klar formulierten Regeln für fairen Wettbewerb. Wir sollten China wo immer möglich als Partner für eine regelbasierte Weltwirtschaftsordnung gewinnen und für Zusammenarbeit gerade im Bereich des Umweltschutzes. In dieser Zusammenarbeit müssen wir aber die Ideen und die Kraft haben, Standard-Setzer für Zukunftstechnologien zu bleiben.

Meine Damen und Herren,

angesichts der Geschwindigkeit des geopolitischen, technologischen und sozialen Wandels ergreift viele Menschen ein Gefühl der Überwältigung und Ohnmacht. Das aber kann zur Selbstlähmung führen – mit fatalen Folgen gerade für die anstehende Transformation. Eine starke Gegenerzählung ist nötig, und das führt mich zu meinem dritten Punkt:

Wir sollten die Große Transformation vor allem als Hoffnungsgeschichte erzählen.

Ja, wir werden Abschied nehmen müssen von dem alten Wohlstandsverständnis des fossilen Zeitalters, und damit auch von liebgegewonnenen Konsumgewohnheiten. Aber ich sehe darin auch eine Chance, neu zu entdecken, was in unserem Leben wirklich Sinn und Glück stiftet. Immer mehr haben, immer schneller sein? Wenn ich, wo immer möglich, mit dem Fahrrad fahre, dabei die Sonne auf meinem Gesicht oder den Wind um meine Ohren spüre – verzichte ich dann oder gewinne ich? Und sind nicht die wichtigen Dinge im Leben – Liebe, Freundschaft, Zeit für sich und andere – weitgehend CO₂-neutral? Der von mir vorhin schon einmal zitierte Keynes hat übrigens bereits vor 90 Jahren darüber nachgedacht, wie der damals schon absehbare Produktivitätsfortschritt in Zeitgewinn für den Einzelnen umgemünzt werden kann. Mit den jetzigen technologischen Möglichkeiten können wir durchaus die große Sehnsucht vieler Menschen nach mehr freier Zeit besser berücksichtigen.

Hoffnung macht auch, wenn man sieht, wie im Ruhrgebiet in die Stätten der Industriekultur neues Leben eingezogen ist – etwa hier auf Zeche Zollverein. Und wenn sich die Besuchszahlen von jährlich zwei auf acht Millionen vervierfacht haben, dann ist das ein Zeichen dafür, dass der "Wandel durch Kultur" tatsächlich in Gang gekommen ist. Auch die Rückverwandlung der Emscher – der „Köttelbecke“ – in einen lebendigen Fluss macht Mut. Anfang der neunziger Jahre hat man dafür noch einen Vogel gezeigt bekommen – inzwischen brüten dort wieder seltene Vogelarten. Und das weltweit größte Renaturierungsprojekt wird zum Vorzeigemodell für angepackten Strukturwandel. Heute kommen Interessierte aus allen Teilen der Welt. Sie wollen sehen, wie die Heilung der Natur von den Folgen des gnadenlosen industriellen Raubbaus gelingen kann.

Damit bin ich bei meinem vierten und letzten Punkt: Ich verstehe die Große Transformation als einen großen Lern- und Suchprozess.

Ich hoffe, dass man zum Beispiel die „Ruhrkonferenz“ als einen solchen Lern- und Suchprozess verstehen kann. Denn es stimmt ja, was man auf den Internetseiten dazu lesen kann: „Das große Potenzial der Region können die 53 Städte und Gemeinden im Ruhrgebiet dann verwirklichen, wenn sie und ihre Schulen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Kulturinstitutionen, Stiftungen, Verbände, Vereine gemeinsam agieren. (...) So soll die Vielfalt der Ideen von Initiativen, Institutionen und Bürgerinnen und Bürgern sichtbar gemacht werden.“ Nun steht die Umsetzung der Projektvorschläge an. Ich hoffe sehr, dass gerade das Thema der ökologischen Zukunftsfähigkeit der Region einen sichtbaren Schub bekommt – und Ansätze wie dieser vielleicht sogar andere Regionen inspirieren.

Die Wahrheit ist jedenfalls: Den *einen* Masterplan kann und wird es nicht geben. Wir müssen ausprobieren und verwerfen, experimentieren und scheitern, weitermachen und neu beginnen. Und voneinander lernen! So kann die große Transformation gelingen. Ja, das sind komplexe Prozesse. Doch dem muss sich verantwortungsvolle Politik stellen. Sie muss Zusammenhänge erklären. Sie sollte Lösungsvorschlägen, die über Wahlperioden hinausgehen, Raum geben, gerade auch den Ideen der Jugend. Und sie muss die Kraft und die Bereitschaft haben, Lösungen zu verfolgen, die auch dem globalen Gemeinwohl dienen.

Die gute Nachricht ist: Den politischen Rahmen dafür gibt es schon – das Pariser Klimaabkommen und die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Beide wurden sie 2015 von den Staats- und Regierungschefs dieser Welt unterschrieben. Sie setzen klare Ziele: für die Überwindung von extremer Armut und Hunger und Gesundheitsversorgung, Bildung und lebenslanges Lernen für alle Menschen; für den Schutz der Meere und den entschlossenen Kampf gegen die Erderwärmung. Damit ist auch klar, dass sich im Grunde alle Länder als Entwicklungsländer verstehen müssen, weil es Veränderungsbedarf gibt im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen. Also auch bei uns.

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen und der Pariser Klimavertrag sind die strategische Alternative zu einer Welt des Zerfalls, wie sie uns heute droht. Sie setzen auf Zusammenarbeit und Partnerschaft und auf die Erkenntnis, dass alle Menschen des Planeten Erde in einem Boot sitzen. Und ich glaube, diese Erkenntnis wird auch Irritationen – etwa durch das Verhalten des US-Präsidenten – überleben. Aber es ist wichtiger denn je, die Vereinten Nationen als den legitimen Ort zu stärken, an dem die Nationen der Welt zusammenkommen, einen Interessenausgleich suchen und an gemeinsamen Lösungen zum Nutzen aller arbeiten.

IV.

Meine Damen und Herren,

vielleicht haben Sie hier im Ruhrgebiet mit all Ihren Erfahrungen des permanenten sich-Wandeln-Müssens anderen auch etwas voraus. Nämlich genau dieses Bewusstsein, dass man auf das Erreichte stolz sein kann, aber sich nicht darauf ausruhen kann. Ich finde, mit „10 nach 10“ setzen Sie dafür ein gutes Zeichen.

Fürchten müssen wir nicht den Wandel, sondern die Zögerlichkeit oder gar den Unwillen, ihn zu gestalten. Ideen und Prozesse, die wir für die Große Transformation brauchen, sind schon in der Welt! Was wir jetzt brauchen, ist hoffendes Handeln.